

Ausgrabungen und Neufunde der Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Karlsruhe während des Jahres 1978

Die bereits in den Vorjahren beklagte unzureichende personelle Ausstattung des grabungstechnischen Dienstes führte auch im Jahre 1978 zu einer Konzentration der Grabungstätigkeit auf zwei Schwerpunkte. Sie konnte nur durch den selbstlosen und tatkräftigen Einsatz einiger ehrenamtlicher Mitarbeiter in ihren Konsequenzen etwas abgeschwächt werden. Auch die im Auftrag des Landesdenkmalamtes von den Museen in Heidelberg und Mannheim durchgeführten Grabungen täuschen nicht darüber hinweg, daß die Bodendenkmalpflege für den Regierungsbezirk Karlsruhe derzeit kaum in der Lage ist, die ihr gestellten Aufgaben im Bereich der Ausgrabungen zu erfüllen. Die bereits jetzt vorliegende Liste der im Jahre 1979 notwendigen Untersuchungen läßt leider auch für die nächste Zukunft keine Besserung erwarten.

In **Stettfeld** (Gem. Ubstadt-Weiher, Lkr. Karlsruhe) wurden die Untersuchungen im Gemeindefriedhof fortgesetzt. Dabei konnten alle noch nicht mit Gräbern belegten Flächen erfaßt und die Grabungen damit abgeschlossen werden. Neben zahlreichen römischen Gruben kam erneut ein Erdkeller ans Licht, der – wie auch ein Brunnen aus römischer Zeit – neben wenigen Metallfunden umfangreiches keramisches Fundmaterial erbrachte (Abb. 1–2). Anscheinend ist der Ostrand der Siedlung, die sich an der römischen Fernstraße entlangzog, erreicht worden. Wenn für den Friedhof in Zukunft nach Norden eine weitere Ausdehnung in Frage kommen sollte, müßten in diesem Bereich weitere vorsorgliche Untersuchungen stattfinden.

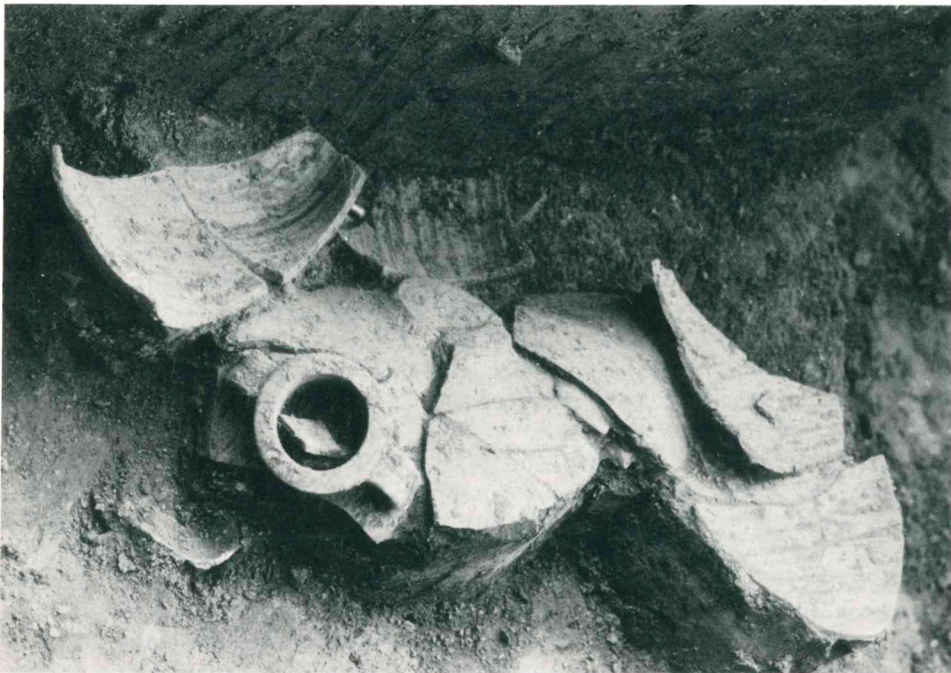


Abb. 1: Stettfeld, Gem. Ubstadt-Weiher, Lkr. Karlsruhe; Gemeindefriedhof. Bruchstücke einer Amphore auf dem Boden eines römischen Erdkellers.

Die schon früher angestellte Überlegung, ob im heutigen Ortsbereich von Stettfeld zwei römische Siedlungen lagen, die durch den Katzbach getrennt waren, scheint sich durch die Entdeckung eines weiteren Gräberfeldes zu bestätigen: Bei Bauarbeiten im südöstlichen Teil des heutigen Ortes kamen zwei Steinkisten zum Vorschein, die Leichenbrand enthielten (Abb. 3); Gefäße aus Ton und Glas dienten als Grabbeigaben. Wie Lesefunde aus dem Abruam zeigen, sind offensichtlich mehrere Gräber zerstört worden. Eine Notuntersuchung durch das Landesdenkmalamt erbrachte zwei weitere Gräber, so daß sich deren Zahl nunmehr mindestens auf vier beläuft.



Abb. 2: Stettfeld, Gem. Ubstadt-Weiher, Lkr. Karlsruhe; Gemeindefriedhof. Römische Bronzefibel mit farbigen Emailinlagen aus dem Brunnenschacht. Aufsicht. Länge 5 cm.

In **Osterburken** (Neckar-Odenwald-Kreis) wurden die Arbeiten an zwei Grabungsstellen des Vorjahres fortgesetzt: Am römischen Gräberfeld in der „Affeldürn“ und am römischen Bad in der Römerstraße. Bei den Arbeiten am Gräberfeld zeigte sich, daß offensichtlich doch noch mehr Funde zu erwarten sind, als nach den Untersuchungen des Vorjahres zu hoffen war.

Insgesamt konnten bisher 24 Gräber (fast durchweg Brandgräber) geborgen werden. Mit Ausnahme eines gut erhaltenen Glasbechers fanden sich keine außergewöhnlichen Beigaben (Abb. 4). Ohne Zusammenhang mit einem bestimmten Grab lag das Oberteil eines offenbar qualitätvollen Grab- oder Weihsteins im Boden. Am Ansatz der Inschrift ist er abgebrochen, so daß man nur noch Spuren weniger Buchstaben erkennen kann (Abb. 5). Als weitere Besonderheit konnte unweit der Fundstelle des Steines das Skelett eines sorgfältig bestatteten Pferdes freigelegt werden.

Die Arbeiten am römischen Bad wurden mit der Freilegung der Mauerzüge und der Innenräume fortgesetzt. Der hohe Grundwasserstand im Grabungsgelände verhinderte dagegen Untersuchungen im Fundamentbereich und an den Heizkammern; auch mehrere Gruben in der Umgebung, die im Planum sichtbar wurden, mußten vorerst unbearbeitet bleiben. Da zusätzlich der frühe Wintereinbruch die Arbeiten stark behinderte, ist erst im kommenden Jahr mit ihrem Abschluß zu rechnen (Abb. 6). – Bisher liegen drei Räume offen, von denen zwei als Tepidarien (Warmluft Räume) und einer als Caldarium (Heißluft Raum) anzusprechen sind; hinzu kommen noch zwei Wannen, von denen mindestens eine für Warmwasser bestimmt war, doch stehen hier wie an anderen Punkten Detailbeobachtungen noch aus (Abb. 7).

Eine Untersuchung geringeren Umfangs wurde vorsorglich im künftigen Baugelände der Bahnüberführung im Ortskern vorgenommen. Römische Befunde zeigten sich jedoch nicht. Weitere für 1978 geplante Probegrabungen in diesem Bereich mußten unterbleiben, da Arbeitskräfte nicht zur Verfügung standen.

Römische Grabfunde wurden auch aus **Sulzbach** (Stadt Weinheim, Rhein-Neckar-Kreis) durch K. Beutel gemeldet. Dort kamen in bereits seit langem dicht bebautem Gelände zwei Brandgräber zum Vorschein, als Fundamentgräben für den Bau einer Garage ausgehoben wurden. Eine kleine Nachuntersuchung durch das Landesdenkmalamt konnte die Fundumstände klären. Es ist zu erwarten, daß bei künftigen Bauarbeiten noch weitere Bestattungen dieses bisher unbekanntes Gräberfeldes entdeckt werden.

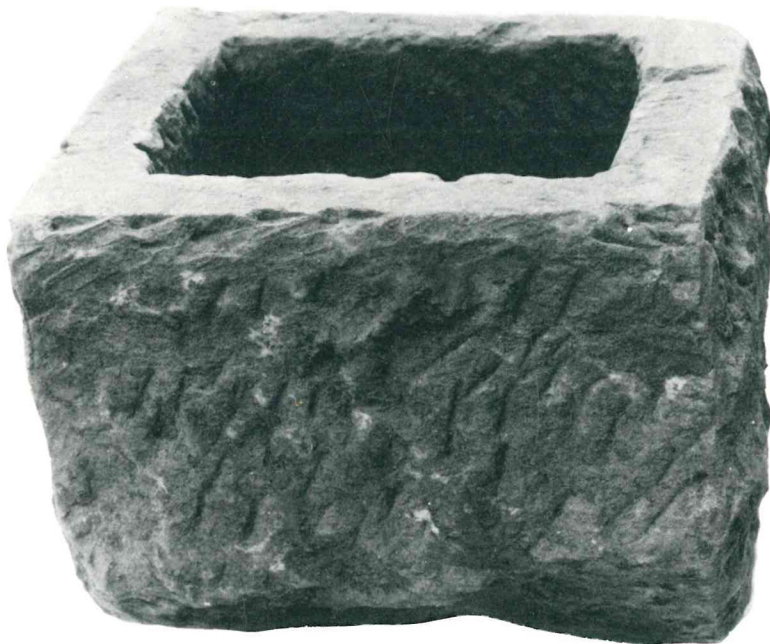


Abb. 3: Stettfeld, Gem. Ubstadt-Weiher, Lkr. Karlsruhe; Albert-Schweitzer-Straße. Behälter aus Buntsandstein für Leichenbrand aus einem römischen Grab. Breite ca. 40 cm.

Die seit langem geplante Erweiterung des Friedhofes bei der Remigius-Kirche in **Nagold** (Lkr. Calw) wurde in diesem Sommer endgültig in Angriff genommen. Da die Erdarbeiten das Gelände eines römischen Gutshofes berühren sollten, dessen Hauptgebäude schon früher ausgegraben worden war, beobachteten ehrenamtliche Mitarbeiter bereits das Abschieben des Mutterbodens. Unmittelbar unter diesem sichtbar werdende römische Mauerreste konnten so unverzüglich dem Landesdenkmalamt gemeldet werden. Da weder ein Wissenschaftler noch ein Techniker der Dienststelle für diese Grabung zur Verfügung standen, sprang der ehrenamtliche Mitarbeiter H. G. Rathke, Nagold, ein und führte unter Mithilfe von H. P. Köpf die notwendigen Untersuchungen durch. Dabei wurden die Grundmauern eines annähernd quadratischen Gebäudes freigelegt, dessen Zweckbestimmung allerdings unklar bleiben muß (Abb. 8). Mit Ausnahme eines kleinen Restes von römischem Estrich war das Gebäude bereits bis unter das Fußbodenniveau abgetragen. Es war deshalb nicht einmal festzustellen, wo der Eingang gelegen hatte. Immerhin konnte wahrscheinlich gemacht werden,



Abb. 4: Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis; Affeldürn. Tongefäße und Glasbecher aus einem römischen Grab.

daß das Haus einmal umgebaut worden war. Neben zahlreichen Scherben fanden sich auch drei nahezu vollständige Gefäße (Abb. 9) sowie eine Silbermünze des Kaisers Philippus I., die nach Auskunft von Herrn Dr. Martin (Bad. Landesmuseum Karlsruhe) zwischen 244 und 247 n. Chr. in Rom geprägt worden ist.

Da noch weitere Arbeiten im Areal des Gutshofes vorgesehen sind, werden auch im Jahre 1979 Grabungen stattfinden müssen, die dann vor allem der Auffindung der Umfassungsmauer zu gelten haben.

Der Aufmerksamkeit von W. Auer, Hockenheim, ist die Entdeckung eines Reihengräberfeldes in der Ortsmitte von **Hockenheim** (Rhein-Neckar-Kreis) zu verdanken, wo bei Ausschachtungsarbeiten für einen umfangreichen Neubau mehrere Gräber zerstört wurden. Auch hier sah sich das Landesdenkmalamt nicht in der Lage, selbst ausgrabend tätig zu werden, und es ist allein dem aufopfernden Freizeiteinsatz des Entdeckers zu danken, daß inzwischen 17 Gräber – teilweise allerdings nur in Resten – geborgen werden konnten. Aufgrund der topographischen Situation dürfte dieses Gräberfeld der ältesten Kernsiedlung von Hockenheim zuzuweisen sein. Da im Gelände der Nekropole im Laufe der nächsten Jahre weitere Bauarbeiten bevorstehen, müssen die Untersuchungen fortgesetzt werden, was bei dem zu erwartenden Umfang allerdings nur durch die Dienststelle selbst geschehen kann.

Nicht alle neu entdeckten Fundstellen konnten sogleich der Gegenstand von Grabungen werden. Zwei bedeutende Objekte sind hier vor allem zu nennen: In einem Neubaugebiet am nordwestlichen Ortsrand von **Ubstadt** (Gem. Ubstadt-Weiher, Lkr. Karlsruhe) entdeckte E. Reinig, Bruchsal, im Grabenaushub vorgeschichtliche Scherben, die auf eine ausgedehnte Siedlung schließen lassen und wohl zum größten Teil in die Urnenfelderzeit zu datieren sind.

Die schon oft geäußerte Vermutung, daß der Kraichgau keineswegs so fundleer ist, wie er sich nach den vorhandenen Unterlagen im Kartenbild darbietet, untermauern Funde, die Dr. J. Schwarz im Verlauf intensiver Feldbegehungen bei **Münzesheim** (Gem. Kraichtal, Lkr. Karlsruhe) entdeckte. Am Rande eines Taleinschnittes fand er innerhalb eines verhältnismäßig kleinen Areals Scherben aus nahezu sämtlichen vorgeschichtlichen Perioden. Bisher sind sicher nachgewiesen: Bandkeramik, Rössener Kultur, Urnenfelderzeit, Latènezeit und Römisches. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist ihm dabei auch die Entdeckung eines römischen Gebäudes gelungen, das nach seiner Lage zu einem Gutshof gehören könnte. Alle Fundstellen sind durch intensive landwirtschaftliche Nutzung stark gefährdet, was in diesem Gebiet sicher auch für zahlreiche noch nicht entdeckte Objekte gilt.

Der Beauftragte für Bodendenkmalpflege in Heidelberg (Dr. B. Heukemes) mußte abermals vor allem im Gebiet von **Ladenburg** tätig werden. Aus seinem Jahresbericht sind die folgenden Einzelheiten entnommen:

Im Bereich eines im Bau befindlichen Sportzentrums von **Ladenburg** (Rhein-Neckar-Kreis) war eine großflächige Grabung durchzuführen. Sie erbrachte neben Einzelfunden aus der jüngeren Steinzeit eine ausgedehnte Siedlung der jüngeren Urnenfelder- und Hallstattzeit.



Abb. 5: Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis; Affeldürn. Oberteil eines Grab- oder Weihsteins aus dem römischen Gräberfeld.



Abb. 6: Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis; Römerstraße. Das römische Bad im Ausgrabungszustand vom November 1978.

Zahlreiche Funde des 1. Jahrhunderts n. Chr. stammen aus einer offenbar sehr großen Siedlung (350 : 750 m) der Neckarsweben am Ostufer des Neckars. Wahrscheinlich um 100 n. Chr. wurde auf den Resten des swebischen Dorfes ein römischer Gutshof angelegt, der zuerst von einer Palisade, später von einer Mauer umgeben war. Bisher ließen sich das Haupt- und drei Nebengebäude nachweisen. Das Hauptgebäude war teilweise aus Holz errichtet (Abb.10).

Eine weitere römische Villa rustica wurde etwa 2,5 km südlich von Ladenburg beim Tiefpflügen entdeckt. Gleichfalls durch intensive Beackerung kam südlich der Stadt eine Weihinschrift ans Tageslicht.

In der Altstadt von Ladenburg wurde auf dem Baugelände für ein neues Rathaus die Nordwestecke des römischen Kastells mit Eckturm, Mauer und Spitzgraben freigelegt. Diese Untersuchung konnte wegen technischer Schwierigkeiten noch nicht abgeschlossen werden.

In einer Baustelle der Ladenburger Südstadt wurde ein römischer Spitzgraben angeschnitten, während im Baugebiet „Weihergärten“ zwei römische Töpferöfen geborgen werden mußten. Die mittelalterlichen Bauwerke auf dem „Heiligenberg“ in Heidelberg werden gegenwärtig restauriert. In den dabei entstehenden Erdaufschlüssen kamen über dem anstehenden Fels Funde der Latènezeit und darüber aus der römischen Epoche zum Vorschein. Aus dem Mauerwerk des Südturms der Michaelsbasilika konnte ein Inschriftstein geborgen werden, der im Zusammenhang mit früheren Inschriftfunden die Wahrscheinlichkeit erhöht, daß auf dem Berg in römischer Zeit ein Heiligtum des „Mercurius Cimbrianus“ gestanden hat. Bei **Wiesenschbach** (Rhein-Neckar-Kreis) wurde bei einer Begehung südlich der konservierten Villa rustica ein weiteres römisches Gebäude entdeckt.



Abb. 7: Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis; Römerstraße. Heißluftdurchlaß in der Außenwand des römischen Bades, im Vordergrund Reste der noch nicht freigelegten Heizkammer (Praefurnium).



Abb. 8: Nagold, Kr. Calw; Gelände der Friedhofserweiterung. Außenmauern eines Gebäudes im römischen Gutshof. In der Ecke rechts vorn Reste des Fußbodenstrichs.



Abb. 9: Nagold, Kr. Calw; Gelände der Friedhofserweiterung. Gefäße aus dem Schutt des römischen Gebäudes.

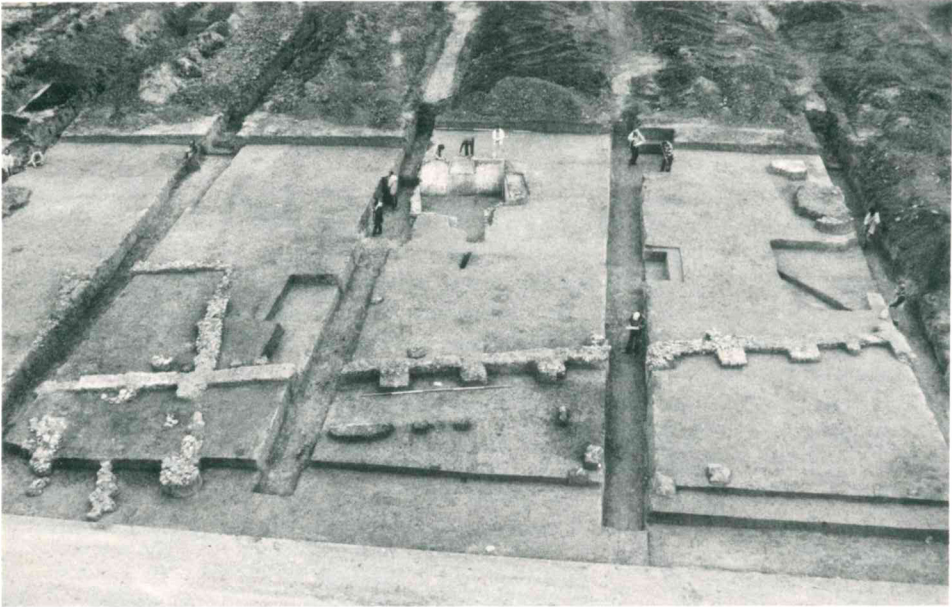


Abb. 10: Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis; Ziegelscheuer. Reste des Hauptgebäudes eines römischen Gutshofes, das zuerst in Holz, später in Stein erbaut wurde. Links vorn die Fundamente eines risalitartigen Vorbaus; in der Mitte hinten ein in Stein ausgebauter, verputzter und bemalter Keller.

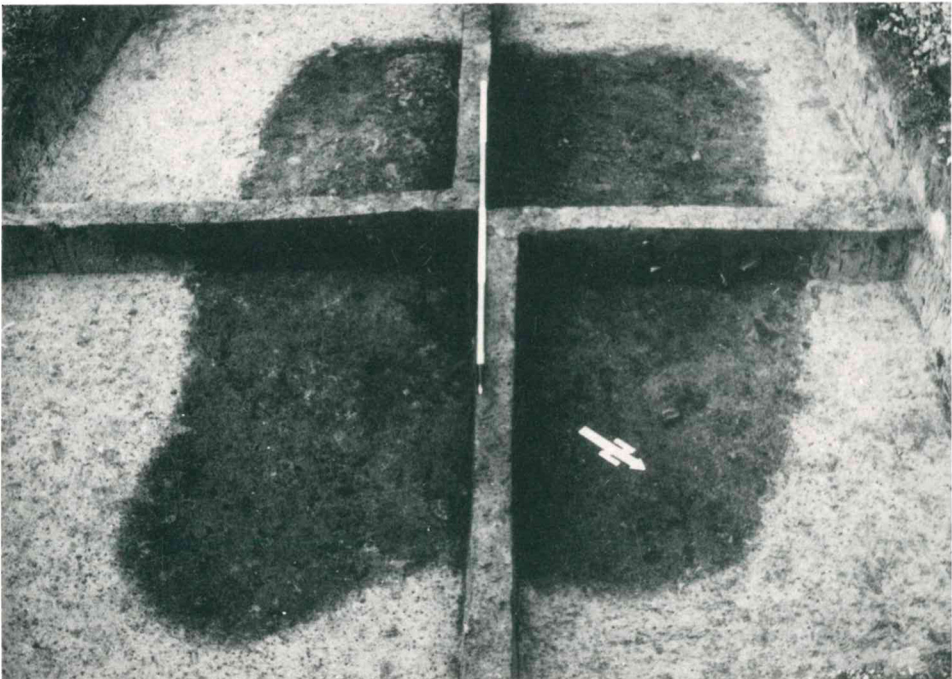


Abb. 11: Mannheim-Wallstadt. Grundriß einer suebischen Hütte, der sich als dunkle Verfärbung vom umgebenden Erdrich abhebt.

Der Beauftragte für Bodendenkmalpflege in Mannheim (Dr. E. Gropengießer, Dr. I. Jensen) hat im Auftrag des Landesdenkmalamtes umfangreiche Grabungen durchgeführt. Aus dem vorgelegten Bericht sind die folgenden Einzelheiten entnommen:

In **Mannheim-Wallstadt** kamen durch den Bau einer Kanalisation für ein künftiges Neubaugebiet zahlreiche Fundstellen aus fast allen vor- und frühgeschichtlichen Perioden zum Vorschein. Vorwiegend aus Siedlungsgruben stammten Scherben, Stein- und Bronzegegenstände der Jungsteinzeit, der Bronzezeit, der Urnenfelderzeit und der Späthallstatt-/Frühlatènezeit sowie der Spätlatènezeit. Von größerer Bedeutung ist jedoch die Untersuchung einer neckarswebischen Siedlung, von der bisher zehn vollständige und drei bereits beschädigte Hüttengrundrisse freigelegt werden konnten (Abb. 11). Die Länge dieser aus Holz errichteten Gebäude schwankt zwischen 2,60 m und 4,30 m, die Breite zwischen 1,80 m und 3,50 m. Die Ausdehnung der gesamten Siedlung beläuft sich nach den bisherigen Untersuchungen auf 120 : 520 m. Das Fundmaterial ist sehr reichhaltig und besteht in erster Linie aus Keramik (darunter römische Drehscheibenware), aber auch aus Bronze- und Eisengegenständen.

In **Mannheim-Niederfels** wurden Reste eines ausgehöhlten und verkohlten Baumstamms entdeckt, der vielleicht als Einbaum angesprochen werden kann. Da aber vor allem die Enden schlecht erhalten sind, ist eine endgültige Aussage erst nach der noch ausstehenden Konservierung möglich.

R. Dehn, G. Fingerlin

Ausgrabungen der archäologischen Denkmalpflege Freiburg im Jahr 1978

Vorgeschichte:

In den letzten eineinhalb Jahrzehnten haben umfangreiche Rebflurbereinigungen im südlichen Oberrheingraben nicht nur das Netz der Fundpunkte der einzelnen vorgeschichtlichen Kulturen erheblich verdichtet, sondern durch die großflächigen Erdbewegungen wurden auch kleinräumige Fundareale relativ vollständig aufgeschlossen. Durch die Tatsache allerdings, daß vor allen Dingen jeweils nur die Hanglagen abgeschoben, Tallagen dagegen überdeckt wurden, mußte das sich ergebende Bild doch einseitig bleiben: Kulturen, die die Hanglagen bevorzugen, sind im Gegensatz zu solchen, die eher in den Tallagen siedeln, unverhältnismäßig häufiger vertreten. Im Kaiserstuhl beschränkten sich die Umlegungen bisher fast ausschließlich auf die Randlagen des Gebirges. Hierdurch wurde der Eindruck verstärkt, daß diese bevorzugtes Siedlungsareal gewesen seien, während das Zentrum des Gebirges relativ siedlungsleer blieb.

Die mit ca. 140 Hektar größte Rebflurbereinigung im Zentrum des Kaiserstuhls in **Oberbergen** (Breisgau) bot daher eine willkommene Gelegenheit, einen Einblick in die tatsächlichen Siedlungsverhältnisse hier zu gewinnen (Abb. 1). Das Flurbereinigungsgebiet umfaßte die Flächen nordwestlich Oberbergens und steigt von ca. 240 m Höhe im Krottenbachtal steil auf gut 400 m Höhe zur Mondhalde an. Von West nach Ost gliedern vier langgestreckte, in sich stark zerteilte Höhenrücken das Gelände (Mondhalde, Baßgeige/Limburg, Winzburg mit Helbling, Eck und Leh) (Abb. 2). Bisher war aus dem Umlegungsgebiet nur ein hallstattzeitliches Grab aus dem Gewann Leh bekannt.

Abb. 1: Oberbergen, Stadt Vogtsburg, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Karte des Flurbereinigungsgebietes Baßgeige, Höhenlinien in 10 m Abstand.